



1

*Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.
Übersicht des Ausgrabungsbe-
reichs von Süden.*

Voraussetzungen am Ausgrabungsareal

Im Zentrum Triers entsteht seit April 2006 auf dem Gelände der ehemaligen Paulinusdruckerei und dem angrenzenden alten City-Parkhaus die neue Einkaufspassage „Trier-Galerie“. Mit nahezu 8.700 m² gehört es zu den größten Trierer Bauprojekten der letzten Jahrzehnte. Im Kooperationsprojekt des Rheinischen Landesmuseums Trier und der Universität Trier wurden von April bis November 2006 archäologische Untersuchungen auf dem Baugelände durchgeführt [Abb. 1]. Im Folgenden werden die Ergebnisse zur römischen Besiedlung vorgestellt; zur mittelalterlichen Bebauung siehe den Beitrag von J. Hupe.

Das Baugelände liegt in einer nach Westen abfallenden Schwemmlandterrasse am Rande eines Altarms der Mosel. Bereits im Vorfeld der Ausgrabungen war – bedingt durch die Lage des Ausgrabungsgeländes im römischen Stadtplan und in Kenntnis älterer Dokumentationen – mit zwei römischen Straßen und angrenzender Wohnbebauung gehobenen Standards zu rechnen. Schon 1874 wurden bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau Metzelstraße Nr. 9 Wandmalereien beobachtet. Anfang des 20. Jahrhunderts durchschnitten neue Kanaltrassen römische Hausgrundrisse in der Fleisch- und Metzelstraße. 1955 und 1977 konnten baubegleitend bei Baumaßnahmen der Paulinusdruckerei Reste römischer Wohnbebauung gesichert werden. Die teilweise mit Malerei und Mosaikböden ausgestatteten Räume stammten aus dem 2. bis 4. Jahrhundert n. Chr.

Seit der Antike war die Fläche durchgehend dicht bebaut, wodurch bei der aktuellen Ausgrabung mit erheblichen Eingriffen in die antike Siedlungsstruktur zu rechnen war. Im Mittelalter wurden die römischen Verkehrsachsen mit kleinteiligen Parzellenbebauungen zugunsten der heutigen Hauptachsen Fleisch- und Metzelstraße aufgegeben. Neuzeitliche Bebauung des 18. bis 20. Jahrhunderts bereinigten große Bereiche der Fläche und zerstörten durch ihre tiefe Fundamentierung antike Siedlungsreste bis zur Fundamentsohle.

Daneben blieben Areale erhalten, die seit dem Spätmittelalter keine baulichen Eingriffe erfuhrten und daher ein hohes Maß an Befundsubstanz erwarten ließen. Zuletzt nahmen die Gebäude der Paulinusdruckerei aus den 1950er und 1970er Jahren große Teile des Baugeländes ein.

Trotz dieser Vorbedingungen konnten flächendeckend römische Siedlungsreste und zahlreiche Spuren mittelalterlicher Bebauung dokumentiert werden, die in ihrer Qualität durch die genannten geologischen und urbanen Voraussetzungen höchst unterschiedlich waren [Abb. 2a-b]. Die Untersuchungen 2006 mussten sich neben der Erfassung urbaner Strukturen vor allem auf signifikante bauhistorische Einzelaspekte konzentrieren. Im Kerngebiet von fast 6.000 m² zwischen Fleisch- und Metzelstraße konnte die Erschließung und Entwicklung einer *insula* mit Parzellierung und Typisierung mehrphasiger römischer Wohn- und Geschäftsbauten erschlossen und ihr architektonisches Erscheinungsbild deutlicher als bislang rekonstruiert werden. Zahlreiche Reste römischer Wandmalereien ergänzten die bereits genannten Beobachtungen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Da das Ausgrabungsgelände für den Neubau des Einkaufszentrums vollständig ausgekoffert wurde, musste man sich im Bereich der Architekturdenkmäler auf die Bergung der Wandmalereien beschränken.

Die Erschließung eines neuen Wohnviertels im 1. Jahrhundert n. Chr.

Das Gelände wurde durch die Lage der römischen Verkehrsachsen – den *Straßen D* und *E* (Schindler 123) – in unterschiedliche Bereiche unterteilt [Abb. 2a]. Im Gegensatz zur westlichen *Straße D* stellte die östliche *Straße E* eine Hauptverkehrsachse zum weiter südlich gelegenen römischen Stadtzentrum Triers, „dem Forum“ dar. Diese urbanen Voraussetzungen sowie der bereits genannte geologische Aufbau des Geländes bestimmten maßgeblich die architektonische Erscheinungsform der Besiedlung. Beide genannten Verkehrsachsen konnten nunmehr auch archäologisch nachgewiesen werden. Die westliche *Straße* – *Straße D* – war durch die moderne Fundamentgründung des alten Parkhauses weitgehend zerstört und nur stellenweise dokumentierbar.



- Neuzeit (19.-20. Jahrhundert)
- mittelalterliche / frühneuzeitliche Befunde
- römische Mauerbefunde
- römische Mauerbefunde (1955)
- römische Mauerstickungen
- römische Fachwerkbefunde
- Ausbruchgräben
- römischer Estrich
- römische Straße
- Laubengang



2a-b

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.

Gesamtplan der Ausgrabung.

a Plan mit Eintragung des
römischen Straßensystems, der
Altbefunde und dem modernen
Kataster.

b Ausgrabungsbereich.

Eine größere Befunddichte war für die Hauptachse der weiter östlich liegenden *Straße E* auf dem Gelände der Paulinusdruckerei zu erwarten [Abb. 2b]. Die Lage unter den modernen Kellersohlen und im Bereich mittelalterlicher und moderner Hinterhöfe sicherte einen guten Erhaltungszustand, der eine vollständige Rekonstruktion des Straßenverlaufs und seiner Bauphasen ermöglichte. Dabei zeigte sich eine deutliche Achsenverschiebung zu dem bisher angenommenen Straßenverlauf. Gleichzeitig konnten an mehreren Stellen die Bauphasen und ihre Beziehungen zu den anschließenden Bürgersteigen und Wohnbebauungen untersucht werden.

Äußerst aufschlussreich war die Gründungssohle der *Straße E*. Diese lag nahezu vollständig auf grautonigen Sedimentschichten des verlandeten Altarmes der Mosel, der in der Vergangenheit mehrfach auch an anderer Stelle in Trier bei Grabungen kartiert werden konnte. Der nach Osten ansteigende Uferbereich stellte einen Geländeversprung dar. Diese natürliche Senke am Westrand der sandigen Niederterrassen bestimmte in der ersten Besiedlungsphase den Aufbau der Straße und die architektonische Erscheinungsform der angrenzenden Siedlungsstrukturen. Das Gelände wurde nach Osten terrassiert und zur Straße mit einer Mauer abgefangen.

In der Terrassenmauer waren Pfeiler einer Galerie eingebunden [Abb. 3], die den Wohnhäusern vorgelagert waren. Sie überdachten damit den Bürgersteig. Das Laufniveau lag nahezu 1,50 m höher als das der Straße. Die Grundrisse der Wohnhäuser gliederten sich in eine regelmäßige Abfolge von bis zu 30 m² großen Räumen, die mit Kieselstrich ausgegossen waren. Brunnenanlagen im rückwärtigen Teil der Häuser lassen offene Hinterhöfe annehmen.

Die urbane Erschließung des Geländes und die Erbauung der Terrassenmauer sowie der westlich anschließenden Wohnbebauung können in flavische Zeit datiert werden. Einen besonderen Fund stellte der Rest eines Wasserbeckens dar, das vor der Terrassenmauer am Straßenrand lag. Aufgrund seiner Einbindung in die Straße kann es in die erste Erschließungsphase am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden. Ähnliche Einrichtungen wurden in den 1990er Jahren an der gleichen römischen Straße weiter südlich im Bereich des Viehmarkts ergraben. Es ist davon auszugehen, dass sie in ähnlicher Weise wie ihre italischen Vorbilder als hygienische Einrichtung im Straßenbild vorhanden waren.

Die gegenüberliegende westliche Bebauung befand sich dagegen auf gleicher Höhe mit der Straße. Nach Norden fällt das Gelände ab, so dass die dortigen flavischen Häuser bereits 2 m tiefer lagen als die terrassierten Gebäude.

Ein Straßengefälle von ca. 1,6 % auf einer Länge von 40 m fing diesen Versprung auf. Stellenweise wurde dafür auf einer Diabasstückung ein ca. 2 m starker Unterbau von bis zu fünf Lagen Kiesschüttungen aufgebracht.



3

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.
Terrassenmauer und Wasser-
becken von Westen.

Im Gegensatz zu den terrassierten Wohnhäusern besaßen die tiefer liegenden Häuser Einrichtungen, die auf handwerkliche oder gewerbliche Nutzung schließen lassen. Einfache Grundrisstypen mit variierenden Raumgrößen bestimmten das Bild. Die Arbeitsbereiche besaßen meist nur Kies- oder Stampflehm Böden, während die Wohnräume mit Estrichen ausgegossen waren. Treppenhäuser belegen einen mehrstöckigen Aufbau.

Der vorgelagerte Bürgersteig wies keine erkennbaren Reste einer Überdachung auf. Die genannten Beobachtungen lassen die erste Erschließungsphase wie folgt rekonstruieren: Vom weiter südlich liegenden augusteischen Gründungsraster wurde die *Straße E* in flavischer Zeit vom Forum kommend nach Norden erweitert. Dabei wurde das Gebiet des ehemaligen Moselarms trocken gelegt und durch eine 10 m breite Straße erschlossen. Die angrenzende Wohnbebauung passte sich den geologischen Voraussetzungen an. In höher liegenden Bereichen entstanden terrassierte Wohnviertel mit vorgelagerten Galerien. Über eine nach Norden abfallende Straße erreichte man Häuser merkantiler Nutzung, deren vorgelagerter überdachter Bürgersteig allenfalls eine leichte Konstruktion besaß.

Die Verbindungsachse zum südlich liegenden Forum lässt sich somit auch an der Straßenrandbebauung mit wirtschaftlicher Nutzung ablesen.

Flavischer Wohnluxus

Auch an der weiter westlich liegenden *Straße D* konnte eine Besiedlung in flavischer Zeit dokumentiert werden. Obwohl die Ausrichtung der Straße nicht erhalten blieb, gab die angrenzende Bebauung den Verlauf wieder [Abb. 2a]. Ihr Aufbau und ihre Ausstattung unterschied sich grundlegend von den bisher genannten Wohn- und Geschäftshäusern und stellen den Typus eines Peristylhauses dar [Abb. 4].

Um einen zentral liegenden rechteckigen Lichthof mit teilweise erhaltener Brüstungsmauer [Abb. 5] gruppierte sich eine Abfolge von Wohnräumen unterschiedlicher Größe. Zur Straßenseite waren die Räume unterkellert, die vom Hof über Fenster belichtet waren. Lange Flure verbanden die straßenseitigen Wohnräume entlang des Hofes mit dem rückwärtigen Wohntrakt. Freiflächen mit Abfallgruben grenzten zur Nachbarbebauung hin ab.

Auffallend war, dass sich an den Peristylhäusern keine Überprägungen nachweisen ließen. Die Grundstruktur des Peristylhauses und seine durch die Parzellierung vorgegebene Größe blieben unverändert. Lediglich die Wohnräume wurden renoviert und in ihren Größen verändert. Der Innenhof wurde durch zusätzliche Mauerfluchten stärker unterteilt. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass eindrucksvolle Teile der ursprünglichen Dekoration erhalten blieben. Allein im Bereich dieser Häuser wurden ca. 60 m² Wandmalereien geborgen.



4

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.

Rekonstruktionsplan der Peristyl-
häuser an der Metzelstraße.



5

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.

Innenhof eines römischen Wohn-
hauses mit Brüstungsmauer und
bemalter Rückwand von Norden.

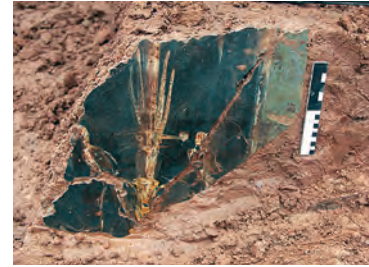


6

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.

Piséemauerwerk.

Dabei handelt es sich um auf Stampflehm- (sog. Pisée) oder Fachwerkwänden [Abb. 6] aufgebraachte Malerei des ausgehenden 1. Jahrhunderts n. Chr. Erhalten blieb die Sockelzone mit Pflanzenbüscheln, Spritzsockel oder Marmorimitationen. Teile der aufgehenden Wand waren mit Kassettendekor und vegetabilen Kandelabern oder Ölzweigen geschmückt. Im Versturz eines Haus befanden sich Fragmente einer figürlichen Gestaltung einer Kandelaberzone mit Vögeln, Putten und bekrönenden Schirmchen [Abb. 7]. Teilweise wiesen die Räume mehrlagige Wandmalereien auf, die Aussagen über den zeitstilistischen Wechsel in Aufbau, Themenwahl und Farbgebung ermöglichen [Abb. 8]. Schon hier zeigt sich, dass beide Straßen unterschiedliche urbane Qualität besaßen, die die Nutzungsart der Wohnflächen und den Typus der Häuser mitbestimmten.



7

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.

Malereifragment einer Kandelaberzone mit Vögeln.

8

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.

*Wohnraum eines Peristylhauses
mit dreiseitig erhaltener Wand-
malerei von Westen.*

Trier auf dem Weg zur Metropole - Stadterneuerung im 2. Jahrhundert n. Chr.

In einer zweiten Ausbauphase, im fortgeschrittenen 2. Jahrhundert n. Chr., wurde das urbane Erscheinungsbild nachhaltig verändert. Größere Baumaßnahmen waren ausschließlich an den Häusern der *Straße E* auszumachen [Abb. 2b].

Die Straße wurde bis zu 2 m angehoben. Dabei verschwand das Straßenbecken und Teile der Terrassenmauer in den kieshaltigen Aufschüttungen. Die Aufhöhung zog architektonische Veränderungen der angrenzenden Bebauung nach sich. Unter Verwendung der alten Hausfluchten wurden auf der gegenüberliegenden Westseite die kleinen Raumdispositionen der Wohn- und Geschäftshäuser durch Zusammenlegung und Vergrößerung der Räume aufgegeben. Langgezogene Flure verbanden die in zwei Achsen liegenden Räume. An einigen Stellen waren die Rückwände der Häuser aus Kleinquadermauerwerk mit Ziegeldurchschuss noch bis in eine Höhe von 2,50 m erhalten. Am rückwärtigen Hof verliefen überdachte Umgänge, von denen die Balkenlöcher der Dachkonstruktionen erhalten blieben.

Der so entstandene Hinterhof lag durch die Aufhöhung der Straße und den nahezu gleichhohen neuen Nutzungsniveaus der Erdgeschosse um ca. 2 Meter tiefer. Dadurch wurde durch die Architektur der oben beschriebene geologische Versprung im Gelände aufgefangen. Weiter westlich schlossen sich auf dem Niveau des Hofes die beschriebenen Peristylhäuser an. Der Grundrisstypus erinnert an die mehrstöckigen Wohnhäuser italischer Städte wie zum Beispiel Ostia. Neben Mauerstärken und Raumdispositionen sprechen in Trier auch die Größen der Parzellierungen für einen ähnlich mehrgeschossigen Aufbau.



9

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.

*Säulenbasis und Sockel einer
Hausfassade mit Kanalwangen
und Pfeilersockel des angrenzen-
den überdachten „Laubengang“
von Osten.*

Mit der Vergrößerung der Wohnbauten wurde auch der Bürgersteig zur Straße vollständig neugestaltet. An beiden Straßenseiten wurden in regelmäßigen Abständen bis zu 1,50 m breite Pfeilerfundamente nachgewiesen, die Reste einer Stützkonstruktion für die Überdachung des Bürgersteigs darstellten. Auf nunmehr gleicher Höhe wie die flavische Terrassenmauer konnte der Bürger entlang der Häuserfront flanieren.

Im Bereich der Fassaden wechselte die einfache Pfeilerkonstruktion des Bürgersteigs mit Säulenstellungen einer Portikusarchitektur ab [Abb. 9]. Offensichtlich muss mit einem Wechsel der Dachlandschaften vom Pultdach zum Giebeldach gerechnet werden. An deren Schnittstellen fielen bei Regen größere Wassermengen der Dachflächen an. An diesen neuralgischen Punkten und an markanten Hausecken gewährleisteten große Kanalkonstruktionen aus Sandsteinwangen die Ableitung größerer Wassermengen. Eine Holzleitung verband diese Konstruktionen untereinander und führte das Abwasser entlang der Straße.

Die kurz skizzierten Veränderungen spiegeln die großen architektonischen Veränderungen im Stadtbild des 2. Jahrhunderts n. Chr. wider. Es zeigt sich, dass nicht allein neue Großbauten – wie die Barbarathermen – errichtet wurden, sondern eine umfassende Stadterneuerung stattgefunden hat. Die Größe der Wohnbauten ist anhand der Baubefunde mit denen italischer Großstädte vergleichbar.

Privathäuser der spätantiken Residenzstadt - letzte Ausbauphase

Eine dritte und letzte Ausbauphase des Stadtviertels in der Spätantike umfasste eine erneute architektonische Überprägung der bestehenden Architektur. Auf der Westseite der Straße [Abb. 2b] konnten anhand von 1 m breiten Kalksandsteinstickungen die Raumfluchten der neuen Häuser rekonstruiert werden. Regelmäßige Raumgrößen von bis zu 56 m² Größe überzogen die gesamte Fläche. Teilweise wurden die älteren Mauern in die Fassadenkonstruktion miteinbezogen oder vollständig überbaut. Anstelle der ehemaligen Hinterhöfe wurden die Häuser durch beheizbare Anbauten erweitert.

Auf der Ostseite der Straße konnte der erdgeschossige Grundriss eines spätantiken Hauses großflächig freigelegt werden. Der gute Erhaltungszustand und die Dokumentationen älterer Grabungen unter dem östlich angrenzenden ehemaligen Verwaltungsgebäude der Paulinusdruckerei 1955 [Abb. 2a] ließen eine nahezu vollständige Rekonstruktion der Innenraumdisposition und deren Ausstattung zu.

Das Haus besaß hinter einer durchlaufenden Fassade ein Vestibül, von dem mehrere Eingänge zu beheizten Räumen führten. In einem zentral gelegenen Raum befand sich ein kleines Badebecken. Straßenseitig – direkt hinter der Fassade – versorgte ein großes Wasserbecken das Bad mit Frischwasser. Fundstücke aus den Wohnräumen zeigten eine gehobene Ausstattung. Die Wände waren mit Marmorinkrustation und Stuckprofilen dekoriert. Die Fenster müssen mit Fensterglas, von denen größere Mengen gefunden wurden, versehen gewesen sein. Alle Räume waren mit hydraulischem Ziegelestrich ausgegossen der als Viertelrundstab an die Wände anlieft. Diese für Feuchträume typische Fußbodenart sowie die nahezu flächendeckende Heizanlage ließ das Gebäude als kleines Bad ansprechen. Damit reihte sich die Anlage in eine Vielzahl von Gebäuden ein, die an anderer Stelle im Trierer Stadtgebiet zu Tage kamen.

Stempel auf den Ziegeln der Heizanlage lassen das Gebäude in das 4. Jahrhundert n. Chr. datieren. Sie benannten eine Ziegelei, die zu den Hauptlieferanten der spätantiken Großbauten Triers gehörte. Aufgrund der politischen Veränderungen des ausgehenden 3. Jahrhunderts n. Chr. entstanden offensichtlich im Sog der regen Bautätigkeiten auch neue Privatgebäude. Wie bereits im 2. Jahrhundert n. Chr. musste auch diese architektonische Veränderung als Teil des neuen Stadtbildes an den Hauptachsen sichtbar gewesen sein. Neben bereits bis zu 200 Jahren älteren Gebäuden wuchsen neue Architekturideen als Ausdruck eines gewandelten Stadtbildes heran.

Mit diesen Beobachtungen konnten urbane Entwicklungen, die bislang vor allem anhand der Großbauten beschrieben wurden, nun auch an der Privatarchitektur nachgewiesen werden.

Schicksal des römischen Stadtviertels

Das Ende der römischen Besiedlung wird Anfang des 5. Jahrhunderts gelegen haben. In wenigen ungestörten Bereichen des Grabungsgeländes konnten früh-hochmittelalterliche Nutzungen antiker Baustrukturen beobachtet werden. Offensichtlich bot die noch hoch anstehende römische Architektur Möglichkeiten einer urbanen Weiternutzung. Erst durch die spätere Verlagerung der Verkehrsachse zugunsten der heutigen Fleischstraße erfolgte eine flächendeckende Aufgabe und Planierung römischer Architektur.

Mit der Ergrabung eines städtischen römischen Wohnareals und der Bergung von Wandmalereien konnten wichtige Teile einer facettenreichen Entwicklung eines römischen Stadtviertels bewahrt werden. Eine grafische Darstellung der ergrabenen Straßenverläufe und der lokalen Siedlungsgeschichte ist in der „Trier-Galerie“ angedacht und soll trotz Befundverlust an ein Stück zentraler Stadtgeschichte erinnern.

Literatur

K. Goethert, Die Archäologie der Römerzeit in Trier - Schwerpunkte neuerer Forschungen. Die Wohnbebauungen. In: Rettet das archäologische Erbe in Trier. Zweite Denkschrift der Archäologischen Trier-Kommission. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 31 (Trier 2005) 35-38. – Haus und Siedlung in den römischen Nordwestprovinzen. Hrsg. von R. Gogräfe/K. Kell (Homburg 2002). – P. Hoffmann, Die Stadtentwicklung am römischen Forum in Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 53-68. – H. Löhr, Drei Landschaftsbilder zur Natur- und Kulturgeschichte der Trierer Talweite. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 7-27 Abb. S. 23. – S. F. Pfahl, 400 Jahre Wohnen in einer Insula. Ausgrabung Trier - Pestalozzi-Schule. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 41-52 bes. 52. – R. Schindler, Das Straßennetz des römischen Trier. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 14 (Mainz 1979) 121 ff. – Ch. Witschel, Trier und das spätantike Städtewesen im Westen des römischen Reiches. Trierer Zeitschrift 67/68, 2004/05, 223-272.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 3; 5-9 Verfasser, RLM Trier, Digi-EV 2006,29.609; 139; 458; 668; 761; 574; 199.

Abb. 2a-b O. Haffner, Trier, Tachymetergestützter Digitalplan.

Abb. 4 O. Haffner, Trier, Digitalplan (Überarbeitung Verfasser).